

So lebt Bruder Josef aus Olten heute

Besuch beim früheren Guardian des Kapuzinerklosters in Luzern.

Daniela Deck

Dass er den Leitungsposten als Guardian abgeben konnte, den er in Olten und zuvor in Solothurn mit Pausen jahrelang innehatte, darüber ist Bruder Josef Bründler froh. Der 81-Jährige geniesst es, als einfacher Kapuziner zusammen mit zehn Ordensbrüdern in Luzern zu leben; der Älteste ist 89 Jahre alt, der Jüngste 35. Fit sind sie alle; pflegebedürftige Ordensangehörige leben in Schwyz.

«Ich wurde in Luzern herzlich aufgenommen und habe mich schnell eingelebt», sagt Bruder Josef. Der Umzug ins Kloster Wesemlin im Juni vor einem Jahr bedeutete für ihn eine Heimkehr. Er ist nicht nur wenige Kilometer von dem Kloster entfernt aufgewachsen, sondern amtierte in diesem Stadtquartier auch als junger Seelsorger. Er begegnet heute noch Leuten, die er damals betreut hatte, sagt er.

Eine besonders aktive und begeisterungsfähige Ministrantengruppe hätten sie damals im Wesemlin gehabt, blickt Bruder Josef zurück auf die Jahre vor seiner Ära im Kanton Solothurn und verrät: «Einer der damaligen Ministranten ist der heutige Bischof Felix.»

Allein in einem toten Haus

Mehr als sein halbes Berufsleben hat Bruder Josef in den Diensten der Solothurner Bevölkerung gesteckt: zuerst 13 Jahre in der Stadt Solothurn, danach 23 Jahre in Olten. «Der Abschied aus Olten war alles andere als einfach», sagt er. Als Letzter der Brüder befand er sich im leeren Gebäude mit den hallenden Gängen und den ausgeräumten Zimmern, nachdem die Mitbrüder schon in die halbe Schweiz umgezogen waren. Als Vorsteher war es seine Aufgabe, bis zuletzt nach dem Rechten zu sehen.

«Auf einmal war das ein totes Haus», erinnert er sich. «Keine Gesellschaft mehr von Menschen, keine Zukunft, das war richtig schlimm.» Bewusst habe er sich nach der Klosterschliessung entschieden, in Ol-



Bruder Josef im Klostergarten, den die Ordensgemeinschaft mit der Hilfe von vielen Freiwilligen bewirtschaftet.

Bild: Boris Bürgisser

ten keine seelsorgerlichen Dienste und Kasualien (Taufe, Beerdigungen usw.) wahrzunehmen. Gottesdienste feiere er hauptsächlich in der Umgebung von Luzern. Freundschaften pflegte er in Olten hingegen weiterhin und gern.

«Aber am Haus mit den geschlossenen Läden vorbeizugehen, das macht mir Mühe», sagt Bruder Josef. Wenn sich das nicht vermeiden lässt, wende er den Blick von der Mauer ab. Nach diesen wehmütigen Gedanken gewinnt seine Fröhlichkeit schnell wieder die Oberhand.

Warum musste es ausgerechnet Olten sein?

Mit den früheren Mitbrüdern aus Olten pflegte er ebenfalls weiterhin einen regen Austausch, sagt Bruder Josef. Gera-

«Der Abschied aus Olten war alles andere als einfach.»

Bruder Josef Bründler
Letzter Guardian
des Kapuzinerklosters

de freut er sich auf den Besuch von Bruder Crispin aus Schwyz, dem Ältesten der einstigen Oltnen Brüder. «Wir geniessen das Zusammensein und haben im-

mer wieder etwas zu lachen», sagt Bruder Josef. Mehrere frühere Mitbrüder sind im Wesemlin auf dem kloster eigenen Friedhof beerdigt, wo Bruder Josef gelegentlich Kerzen für sie entzündet. Den 10. Juni, den Umzugstag aus Olten, begeht Bruder Josef als persönlichen Gedenktag.

Im Zusammenhang mit dem Rückzug der Kapuziner aus dem Kanton Solothurn treibt eine Frage Bruder Josef um. Auf diese kommt er abrupt mitten in der fröhlichen Tischgemeinschaft beim Mittagessen zu sprechen: «Warum musste es ausgerechnet das Kloster Olten sein, das geschlossen wurde?» Es hätte andere Möglichkeiten zur Klosterschliessung gegeben, zum Beispiel im Kanton St. Gallen, wo der Orden noch mehrere Klöster hat, argumentiert er.

Diese Frage habe ihm bisher keiner seiner Vorgesetzten beantwortet.

Nun kann Bruder Josef länger schlafen

Abgesehen von der Heimatverbundenheit gefällt Bruder Josef in Luzern, dass die Gebetszeiten moderner gestaltet sind als in Olten, weniger Psalmen, weniger starre Formen, mehr Stille, um nachzudenken und in sich zu gehen. Und das Morgengebet, zu dem die Brüder in Olten um zwanzig vor sieben aus den Federn mussten, findet hier um halb acht Uhr statt.

«Die täglichen Gebetszeiten», sagt er, «gehören zu den Dingen, die uns von einer WG unterscheiden.» Sie sind aus dem Leben der Kapuziner nicht wegzudenken. Dennoch ist Bruder Josef froh, dass er jetzt etwas

länger schlafen kann. Als Vorsteher der Gemeinschaft in Olten sei er ein Verfechter der alten Gebetsform gewesen, die sich eng am Brevier orientiert, sinniert er mit einem Lächeln. Mit dem Umzug fand er Gefallen daran, dass «sie in Luzern den Mut hatten zu modernisieren».

Keine Sympathie für den Entscheid

Bei der Mittagsandacht um Viertel vor zwölf ist es ausgerechnet Bruder Josefs Handy, das die Verbundenheit des Ordenslebens mit der Welt rundherum zeigt. Beim Fototermin im Gebetsraum hatte er es dort abgelegt und vergessen, wo es unbeachtet blieb, um just zum Auftakt der Besinnung zu schellen. «Zum Glück hat es geläutet», kommentierte der Besitzer mit dem Fund in der Hand auf dem Weg ins Refektorium (Speisesaal) eine Viertelstunde später trocken. «Sonst hätte ich das Handy den ganzen Nachmittag überall im Haus gesucht» – und dieses ist sehr gross.

Beim Mittagessen, zu dem Bruder Josef die Besucherin aus Solothurn eingeladen hat, stellt er sie kurz vor. So ist es Usus, wenn einer der Brüder Besuch hat, der zum Essen bleibt. Was Wunder, dass sich ein Teil des Gesprächs am Tisch um das Schicksal der geschlossenen Klöster dreht. Besonders das Schicksal des Kapuzinerklosters Solothurn bewegt die Brüder.

Gern hätte man das Staatsarchiv in den Mauern gesehen, das Veto der eidgenössischen Denkmalpflege kommt hier in Luzern denkbar schlecht an. Auch für das Klostergebäude in Olten wünscht sich die Gemeinschaft eine Umnutzung, je eher, desto lieber.

Den Appetit lässt man sich von Immobilienfragen nicht verderben. Es gibt Suppe, Salat sowie Spätzli mit Geschnetzeltem und drei Sorten Gemüse. Das gemeinschaftliche Abwaschen nach dem Essen, vor dem Kaffee, weckt Erinnerungen an die eigene WG-Zeit während des Studiums. Nur gab es in der Studentenbude keine professionell ausgestattete Restaurantküche.

Das ist aus den übrigen Brüdern aus Olten geworden

Daniela Deck

Bruder Crispin ist inzwischen 91-jährig. In Schwyz gehört der aktive Senior zu den wenigen Brüdern, die keine Pflege benötigen, obwohl er seit Jahren mit einer Krebserkrankung kämpft. «Es geht mir recht gut», sagt er am Telefon. In Schwyz gefalle ihm der «mitbrüderliche Geist». Bruder Crispin engagiert sich in der Seelsorge und hält am Wochenende regelmässig Messen, jetzt im Sommer oft in Bergkapellen. Er fahre noch immer Auto, erzählt er. Vor kurzem habe ihm der Arzt gerade wieder bescheinigt, dass er fit und fahr-

tüchtig sei. Bruder Paul, besser bekannt als Pater Paul, der letztes Jahr über die Sprachgrenze nach Delémont geschickt wurde, trotz, wie er sagt, bescheidener Französischkenntnisse, hat den Kanton Solothurn in Tat und Wahrheit nicht verlassen. Die Hälfte der Woche verbringt er zwar im Jura, wo er «die sehr gute Atmosphäre» der kleinen Gemeinschaft schätzen gelernt hat – derzeit sind es mit ihm nur vier Brüder –, doch die andere Hälfte der Woche wohnt er im Antoniushaus in Solothurn. Von hier aus betreut Bruder Paul Altersheime und macht Eucharistiefeiern in religiösen Gemein-



Letztes Jahr am Pfingstsonntag fand der letzte Gottesdienst der Oltnen Kapuziner statt: Guardian Josef und Bruder Crispin (rechts) zelebrierten die Messe.

Bild: André Albrecht

schaften. Bruder Julius hat sich in Wil im Kanton St. Gallen inmitten der derzeit 12-köpfigen Ordensgemeinschaft gut eingelebt. Er sei sehr gut und herzlich aufgenommen worden, sagt der 86-Jährige. Zwischendurch halte er den Gottesdienst im Kloster. Er genieße den «super Garten» mit Blumen- und Gemüsebeeten und die schöne Umgebung in der Ostschweiz.

Bruder Werner, er war seit 1977 in Olten, war ebenfalls nach Wil geschickt worden. Er ist letzten Herbst in Schwyz gestorben – an dem Tag, an dem die Beerdigung seines leiblichen Bruders und ebenfalls Kapuzi-

ner, Bruder Raymund, stattfand. Seite an Seite wurden sie auf dem Wesemlin-Friedhof in Luzern bestattet.

Auch Bruder Franz Xaver ist in Schwyz gestorben, diesen Juni, an seinem 95. Geburtstag. Bruder Franz Xaver habe Olten schon vor der grossen und anstrengenden Räumaktion im Frühling letztes Jahr verlassen, erklärt Bruder Josef, der damalige Oltnen Guardian. «Diese Belastung hätten wir ihm nicht mehr zumuten können.»

Dasselbe habe für Bruder Peter gegolten, sagt Bruder Josef. Bruder Peter lebt heute in Schwyz.